

X

Der Fund

Auf das gesperrte Bahngelände zu kommen war nicht schwer. An der Straße befand sich ein Tor mit einem festen Metallrahmen, höchstens eins siebzig hoch. Wer nicht gesehen werden wollte, konnte statt darüber zu klettern einfach ein Stück weit an dem alten, von verwitterten Betonpfählen gestützten Maschendraht entlanglaufen. Zwischen Fichten und Gestrüpp gab es mehrere Lücken, durch die sich kriechen oder klettern ließ. Auf der anderen Seite des Geländes, wo ein totes Gleis vor einem halb verfaulten Prellbock endete, stand ein weiteres Tor so weit offen, dass Elle sich mit etwas Luftanhalteln einfach durchquetschen konnte.

Diesen Weg hatte sie am Nachmittag genommen, um zwei Einkaufsstüten mit Knabberzeug, Cola und anderen langweiligen Sachen zum Lagerschuppen zu bringen. Wie sie es da mit ihren Freunden eine ganze Nacht lang aushalten sollte, war ihr selbst noch nicht klar. Auch wenn es niemand interessierte, was hier los war, wollte sie lieber kein Lagerfeuer machen. Hell hatte etwas von einem Feldofen gefaselt, den sein Vater noch von der Bundeswehr besaß. Aber sie glaubte nicht, dass es stimmte. Ein Feld zu heizen war schließlich vollkommen sinnlos. Außerdem würde Hell sich niemals die Mühe machen und zu Fuß einen Ofen hierher schleppen!

In dem Krieg, der im vergangenen Jahrhundert ihren Opa und die meisten anderen Bewohner nach Vierweg gebracht hatte, musste auf dem Bahngelände einiges los gewesen sein. Die Stadt gab es damals noch gar nicht, vielmehr stand da eine Munitionsfabrik, schön ab vom Schuss und im Wald versteckt. Die Leute, die hier arbeiteten, waren nicht freiwillig gekommen, es waren meistens Gefangene aus anderen Ländern, hatte man Elle erklärt. Mit der Eisenbahn wurde das Zeug an alle möglichen

Fronten gebracht und dort von der Bundeswehr oder wie das hieß verschossen. Die Zwangsarbeiter überlebten nicht lange, weil die Munition giftig war und sie nur wenig zu essen bekamen. Wenn sie zu langsam arbeiteten, wurden sie erschossen. Die Nazis, die an all dem schuld waren, schienen eher ungechillt gewesen zu sein. „Diese Stadt ist auf Knochen errichtet“, hatte ihr Opa immer gesagt. Leider lebte er inzwischen in der *Grufft*, dem Seniorenzentrum, und litt an etwas, das nicht Alzheimer hieß, aber genauso scheiße war.

Die Knochen waren inzwischen sicher selbst verfault und seit fünfzig Jahren oder so fuhr hier auch kein Zug mehr. Höchstens einen Kilometer weiter rauschte der ICE vorbei, nur halten würde er hier in hundert Jahren noch nicht. Dementsprechend waren die Gebäude und das ganze Gelände ziemlich vermodert. Auf dem Dach wuchs Gras und auf der einen Seite sogar eine kleine Birke. Sie hatte schon Blätter. Überall sprossen Knospen, das Gras war grün und schon so hoch, dass man beim Laufen nasse Knöchel bekam. Offenbar war das nicht normal, denn von den Temperaturen her herrschte immer noch Winter. Die Geo-Lehrerin hatte behauptet, es würde am ersten Mai schneien.

Elle wurde am ersten Mai sechzehn. Das war kein schlechter Tag. Immer hatten alle frei und selten fuhren alle weg, außer er fiel auf einen Montag oder, wie in diesem Jahr, auf einen Freitag. Aber diesmal feierte sie rein, es war Donnerstag und die Leute waren daheim, und es gab keine Schule am nächsten Morgen!

Vorteil Nummer zwei: Ihre Mutter war verreist. Sie hatte diesen neuen Lover oder wollte ihn haben. „Es ist mir total peinlich, deinen wichtigen sechzehnten Geburtstag zu verpassen, aber es gab da diesen super günstigen Flug nach Malle, und Chris hat ihn schon gebucht, er wusste ja von nichts. Hey, aber ich ruf dich an, sobald wir im

Hotel sind! Achja, und ich habe mit deinem Vater geredet. Er lässt was springen und, also, du bekommst eine Vespa! Übrigens besucht uns Alice in den Pfingstferien. Und das Helix-Piercing geht auch in Ordnung, kannst du das jetzt selbst erledigen oder muss ich mitgehen? Weißt du, ob wir noch Sonnenmilch haben, die in der Sprühflasche? Könntest du welche besorgen?“

Elle hatte ihr noch nicht gesagt, dass sie sich im Fahrunterricht gelegt hatte und erst mal nicht mehr hinging.

Jetzt war es sieben, noch voll hell. Elle saß auf einer Puppe, die sie extra mitgebracht hatte, ließ die Beine von der Laderampe baumeln und wartete weiter auf die ersten Gäste. Sie hatte nur eine Flasche Wodka mitgebracht, in dieser Angelegenheit verließ sie sich auf Dennis, den sie nicht soo gern eingeladen hatte. Aber er gehörte jetzt dazu, sogar Vale durfte kommen! Junis würde Dope organisieren.

Sie war dabei, eine Legende zu schaffen. Elles sechzehnter – von diesem Abend würde man noch reden, wenn sich schon lange niemand mehr an die Muna und den Krieg erinnerte! Sie träumte davon, dass die Leute nur so aufs Gelände strömten, diverse Spots bildeten, an denen unterschiedliche Musik lief – die einen tanzten, die anderen chillten, alle sofften und rauchten und fanden es mega geil. Ein bisschen spekulierte sie auch über die Geschenke, die sie bekommen würde. Allerdings bekam sie bald einen kalten Arsch und sprang wieder auf, um sich mit ein paar Übungen aufzuwärmen. Es sah ja keiner zu.

Doch kaum hatte sie mit dem Stretching begonnen, erhielt sie einen Stoß gegen die Schulter. Elle erschrak.

Klar, es war Hell.

Er nuschelte etwas wie einen Glückwunsch, dass sie noch keinen Geburtstag hatte, war ihm egal. Hell hielt eine Plastiktüte hoch und schüttelte sie. Im Innern klackten Flaschen aneinander.

„Vale, der Versager, hat sich erwischen lassen. Deshalb bring ich nur drei Flaschen. Exklusiv geklaut bei *Uwe's*.“ So hieß der kleine, unabhängige Supermarkt, der sich gegen alle Wahrscheinlichkeit in Vierweg hielt. Uwe hatte keine Sicherungskappen auf den teuren Flaschen, er schloss sie auch nicht weg. Selbst schuld, dachte Elle. Doch im Grunde war ihr nicht wohl. Warum jemand schaden, der vielleicht gar nicht so ein Kapitalistenarsch war und dessen Sohn womöglich heute Abend bei ihrer Party auftauchte? Sie bedankte sich trotzdem.

„Ich hab auch den Ofen“, sagte Hell und grinste noch breiter als breit. „Also 'n Zelt-ofen. Von meim Bruder. Dafür könn'st du mir minnestens die Eier kraulen.“

Es *war* ein Fehler, sich bei ihm zu bedanken.

„Du nervst“, sagte Elle.

„Feiers' du in dem Schuppen da?“ Er deutete mit dem Kopf in die Richtung. „Ich bau ihn so auf, dass es drinn' nich raucht. Du solltest Holz sammeln gehen.“

Das tat Elle. Es kam sowieso noch keiner. Zwischen all dem knospenden Grün lagerte doch viel altes Laub, das ganz schön glitschig war. An den Ästen, die sie aufhob, klebten braune Blätter und feuchter schwarzer Mutterboden. In einer Mulde unterm Fichtendickicht lag sogar noch etwas Schnee. Ein Stückchen weiter sah sie zwei Wodkaflaschen am Boden, dieselbe Marke hatte Hell mitgebracht. Sie war also nicht die Erste, die auf die Idee gekommen war, hier eine Party zu machen.

Im Dickicht war es ihr etwas zu dunkel. Sie machte kehrt, sie hatte schon einige Äste zusammengerafft, und beim Rest würde ihr bestimmt jemand helfen. Als sie zurückkam, war endlich Junis da. Was der ihr wohl schenken würde? Vielleicht eine Rube-Goldberg-Installation, wenn er sie endlich fertiggebracht hatte? Sie liebte diese sinnlos verketteten Mechanismen.

Junis erfasste mit einem Blick, dass Elles letzte, panische Whatsapp an ihre B-day-Gruppe berechtigt gewesen war. Wenn bis jetzt außer Hell wirklich niemand erschienen war, würde auch später kaum jemand kommen. Das tat ihm leid und er nahm sich vor, sie ein bisschen aufzuheitern. So begrüßte er sie mit einer leichten Umarmung, das taten sie sonst nur, wenn andere zusahen (Hell zählte in diesem Fall nicht zu den anderen). Sie schmiegte sich voll an ihn. Er zog ein in Alu eingewickeltes Piecè aus der Jackentasche und zeigte es ihr kurz. Elle hielt den Daumen hoch. Sie wirkte gar nicht nervös, eher so busy.

„Hast du die *Boom* mitgebracht?“

„Was denkst du denn!“ Er zog sie aus dem Rucksack. „Außerdem habe ich noch ein paar Power Bars, damit uns nicht die Energie ausgeht.“

Hell hatte es natürlich mitgekriegt, er sprang neben Junis und wollte die Bluetooth-Box gleich anfassen. Aber Junis passte auf, er zog das Teil weg. Hell fummelte sein Phone aus der Hosentasche.

„Komm, schalt sie ma' an, dann kann i' mich verbinden. Wir stellen sie auf die Rampe. Da könn' wir das ganze Gelände beschallen.“

„Erstens“, erwiderte Junis, „kommt die Box *rein*. Ich will nicht, dass sie versaut wird. Zweitens bestimmt Elle die Musik heute. Wenn sie das nicht will, habe *ich* ein Set für sie vorbereitet.“

„Die hört bestimmt nur Scheißmusik“, murrte Hell, „Shawn Mendes oder sowas.“

Ohne darauf einzugehen, wandte Junis sich dem Lagerschuppen zu. Dieses aus roten Ziegeln errichtete Gebäude wirkte auf ihn irgendwie verrottet und stabil zugleich. Das Schiebetor aus teergetränktem Holz war an den Ecken stark angenagt, die Beschläge rosteten, an einer Stelle klaffte ein ellenlanger Spalt. Vom Dach hing in Fetzen Teerpappe, die Pfette oder wie der Balken da oben hieß, der die Sparren trug, war an zwei oder drei Stellen gebrochen. Der Raum selbst war kahl, am Boden lagen Müll und lose Steine, von den Wänden schuppte ein uralter Kalkanstrich. Nach hinten raus hatte es früher ein Fenster gegeben, so hoch, dass man nicht rauskucken konnte. Davon war nur das Gerippe aus Eisenstegen übrig. Ein bisschen sah es aus wie im Knast. Durch eines der Löcher stak ein Ofenrohr, unten hing es in der Luft, ein sinnraubender Anblick. Aber Junis wusste Bescheid, er hatte den alten Ofen auf der Rampe gesehen und nahm sich nun noch einmal vor, Hell für die Schlepperei zu danken. Ohne Ofen würden sie es keine drei Stunden hier aushalten.

So lange Junis den Ort kannte, stand dort ein abgerocktes Sofa. Früher hatten sie sich bedenkenlos darauf geflüzt. Heute dachte er, dass es vielleicht gesünder wäre zu stehen oder auf einer Pappe zu hocken. Zum überwiegenden Teil war das Dach ja noch dicht und der Boden trocken. Junis' Blick fiel auf das Rohr für die elektrische Leitung, das am unteren Ende von der Wand abgerissen war und in den Raum ragte. Er nahm an, dass es aus Blei wäre. Weit oben hing sogar noch eine Porzellanfassung für eine Glühbirne, aber Strom gab es auf dem Gelände nicht mehr. Hatte ei-

gentlich jemand an das Licht gedacht? Er glaubte nicht. Wie uncool! Hier zu sitzen, wenn es draußen richtig dunkel war, konnte keinen Spaß machen. Arme Elle. Der sechzehnte war doch ein richtig wichtiger Geburtstag, fast schon wie achtzehn.

In einer Ecke lag immer noch ein gutes Dutzend Ziegelsteine. Junis schichtete sie sorgfältig zu einem Turm auf. Die obere Lage wischte er mit einem Papiertaschentuch ab, ein weiteres breitete er anschließend als Deckchen darauf aus. Nun erst platzierte er dort seine Box. Er wollte sie schon einschalten, als er draußen Stimmen hörte.

Elle blieb kurz der Mund offen stehen, als sie sah, wer sich dem Schuppen näherte. Ausgerechnet das Klischee! Die macht doch ihre eigene Party! In ihrem Gefolge gingen Leon und zwei weitere Jungs. War einer von denen Holger? Elle hätte ihre linke Hand gegeben, um ihn bei ihrer Party zu haben, aber nicht unter dieser Voraussetzung! Zum Glück war es jemand anderes, der Holgers Style nur nachahmte.

Die Frage blieb, warum das Klischee hier aufkreuzte. Vielleicht waren ja zu ihrer Party keine Leute erschienen und sie hatte sich entschlossen, lieber hier mitzufeiern. Oder sie kam, um Leute von hier zu sich abzuführen. Oder, das würde am besten zu ihr passen, sie fand den Ort so unschlagbar cool, dass sie ihre eigene Feier hierher verlegt hatte. Es gab schließlich einen weiteren Schuppen auf dem Gelände.

„Jetzt fehlt nur noch eine Matratze“, murmelte Junis neben Elle und verdrehte die Augen.

„E-e-e-lle!“, rief das Klischee, „hast du nun heute Geburtstag oder morgen? Ich möchte dir gratulieren, aber *vorher* bringt Unglück. Ich habe übrigens heute, Schwester.“

„Morgen“, sagte Elle.

„Nein, heute. Hä?“

„Ich habe morgen.“

„Achso, ja, dann hab ich also vor dir Geburtstag. Ist das lässig?“ Sie hakte sich bei Leon unter. Es sah aus, als wollte sie mit in seine Haut schlüpfen.

„Wir sind schnell mit dem Auto rübergekommen, weißt du, um mal bei deiner Party vorbeizuschauen, bevor bei uns richtig die Post abgeht. Ich starte erst um neun. Feierst du da drin?“

Sie zeigte auf das Schiebetor. „Ab-ge-fahren!“

Schon schlüpfte sie durch den Spalt nach drinnen, Elle und Junis hinterher. Wo war eigentlich Dennis hin?

Junis stellte sich in die Nähe seiner Box. Es lief noch keine Musik. Es gab nur wenig Licht.

„Cool“, sagte das Klischee, „ich nehme an, das ist pur. Richtig? So art-brut-mäßig. Oder? Habt ihr gar keine Matratze? Auf dem Sofa kann man ja nicht sitzen oder so. Das ist verschmutzt, würde ich sagen.“

Immer noch hing sie an ihrem Typen, als könnte sie allein nicht gehen. Trotz der Dämmerung im Schuppen sah Elle jede Einzelheit von Corinnas Make-up. Leon presste seine Hand auf ihre Taille, das brachte die Oberweite noch besser zur Geltung.

„Oh, die *UE Boom 2*! Nicht schlecht, wenn man keine richtige Anlage hat.“

Junis trat einen Schritt vor. Sie hätte ihn beiseiteschieben müssen, um an die Box zu kommen.

„Lässig, lässiger Ort, lässige Idee. Vielleicht feiere ich nächstes Mal auch hier. Aber lasst euch nicht erwischen. Und wenn doch: Ihr wisst ja, wo ihr mich findet. Und meine Party geht mindestens bis morgen früh. Vielleicht das ganze Wochenende lang. Ciao, Junis.“

Er hatte daran gedacht, die *Boom* zu schützen, sich dabei aber selbst vergessen. Corinna schenkte ihm einen ihrer Augenaufschläge und wiederholte die Nummer mit der Hand, die sie auf seiner Brust ruhen ließ.

„Wir feiern kurz und hart“, sagte Junis.

Die Augen des Klischees leuchteten auf.

„Kurz und hart, das klingt ... *uuhm*. Wir werden auch kurz und hart feiern, Jungs! Kürzer und härter, dafür vielleicht öfter.“

„Oh, fast vergessen“, sagte sie zu Elle schon im Umdrehen, „ich habe ein Geschenk für dich. – Leon!“

Leon setzte den Rucksack ab und holte ein Päckchen heraus. Lila-grünes Geschenkpapier. Ein goldenes Band verzierte das Geschenk, es waren sogar so Ringel an den Enden.

„Du darfst es nicht aufmachen. Erst wenn du Geburtstag hast. Sonst bringt es Unglück. Aber ich kann dir schon mal sagen, was drin ist: eine *Bree Faro 1!* Das ist die beste, schönste, praktischste Handtasche, die es gibt. Kein Fake. Ich hab sie doppelt, weißt du? Ciao, Elle!“

Junis fühlte sich erleichtert, als das Klischee mit seinem Gefolge wieder verschwand. Anders als letztens in der Schule war ihm ihre Hand auf seinem Körper nicht egal gewesen, sondern unangenehm. Wenn es ihm nicht zu anstrengend vorgekommen wäre, hätte er glatt einen *Corinna Hate Club* gegründet. Hell wäre bestimmt dabei gewesen. Er hatte sich einfach in die Büsche gedrückt, als die vier aufgetaucht waren.

Nun kam er, einen abgestorbenen Baumstamm an einem Stück Elektrokabel hinter sich her schleifend, zurück zum Schuppen. Die Hose mit Camouflage-Muster wirkte etwas zu groß um seine Beine, von den aufgeplatzten Sneakers ganz zu schweigen. Auch der brombeerfarbene Hoodie sah aus wie ein leerer Sack. Junis wusste, dass Hell darunter immer ein hautenges Doppelripp-Unterhemd trug, unter dem sich wiederum der schmale Brustkorb abzeichnete. Hells Arme waren sehnig, die Muskeln nur schwach ausgeprägt. Der ganze Körper hatte diese feste Textur, die sich ziemlich schön anfassen musste. Junis konnte sich schwer vorstellen, dass der Junge einfach jemand umnietete, wie er es angeblich an seiner alten Schule getan hatte. Andererseits wusste Junis, dass die Schlägertypen selten besonders große oder muskulöse Kerle waren. Auch sein kantiges Gesicht gebot Vorsicht. Die Züge waren beinah schon männlich, der Adamsapfel stand vor und es zeigten sich Spuren von Bart. Die Haare waren bis rauf zur Schädelplatte kurz rasiert, oben blieben sie minimal länger. Wie Hell es schaffte, ohne Jacke nicht zu frieren, war Junis ein Rätsel.

„Eee-Ile, ku' ma! Ku' ma!“

Junis staunte, als Hell plötzlich eine Drohne in Händen hielt. Mit ihrer gelb-schwarzen Lackierung sah sie wie eine Biene aus. Junis zählte vier Rotoren, an jeder Ecke einen.

„Schenk ich dir. Hab ich im Wald gefun'n. 'Ssin nur ein paar Kabel ab, das löt ich dir noch.“

„Was ist mit der Fernbedienung? Hast du die etwa auch – gefun'n?“

Junis war hinzugetreten und musterte das Flugobjekt. Er hoffte, eine eingebaute Kamera zu finden.

„Die krieg's du in je'm Elektronikmarkt. Besorg ich noch.“

„Danke, Dennis“, sagte Elle brav.

„Is mir 'n Vergnügen“, erwiderte er artig. Aber gleich fing er wieder zu zappeln an.

„Stell dir vor, du darfs 'ne *Predator* fliegen. Ich mein, du sitzt irgendwo auf so ner Militärbasis rum und spiels mit eim' Joystick. Das is vielleicht 'n bisschen langweilich. Du stehs mit dem Gerät stundenlang über eim Wald, wie hier und kuckst und kuckst mit dein' Kameras. 's bewegt sich nix und niemand. Du fliegs n bisschen hin un her. Auf eima wackeln die Büsche, und da komm' die Taliban ausm Wald gesprung', du visierst den Kaftan von so eim an und *Zack!* Rakete drauf. Auf die Schädeln von denen.“

„Stell dir vor, deine Drohne steht über Vierweg.“

Das konnte Dennis nicht. Er dachte, auf der Schule wären Dachziegel und keine Kieselsteine, und er wusste nicht, ob man mit der Drohnenkamera die Grabsteine sehen oder sogar lesen konnte, die sein Vater dort aufstellte. Ebenso wenig war er imstande, sich die Lage des kleinen Gewerbegebiets vorzustellen, in dem seine Familie Haus und Werkstatt hatte. Junis nutzte das aus.

„– und dann“, sagte er zu Dennis, „feuerst du deine *Hellfire*, genau in dem Moment, in dem du Denner am Giebelfenster siehst ...“

„*Paouh*, tschüss“, erwiderte Dennis grinsend, „a-to-mi-siert, der Sack.“

„Nicht mal die De-'N-A bleibt übrig“, setzte Junis noch eins drauf, aber Dennis kapier- te den Witz nicht. Er ließ sich sogar einen Fluss unterjubeln, der sich angeblich durch Vierweg schlängelte. Er wollte ihm mit der Drohne zum Meer folgen und überhaupt per Kamera die Welt bereisen und dabei das Böse besiegen. Wahrscheinlich war er noch nie in seinem Leben aus der Region weggekommen. Er war noch nie geflogen, er hatte womöglich noch nicht mal auf einem Hochsitz gesessen.

Elle und Junis starteten die Party zu zweit. Hell machte sich an dem Baumstämm- chen zu schaffen, das er auf die alte Laderampe gezogen hatte und nun mit seinem Multitool kleinsägen wollte. Er merkte schnell, dass er da eine echte Aufgabe hatte. Die Äste, die Elle zusammengelesen hatte, würden niemals brennen, dieses dickere Holz dagegen musste seiner Meinung nach im Innern trocken genug sein. Er traute sich durchaus zu, die Stücke, die er von dem Stämmchen absägen wollte, mit dem Multitool zu spalten.

Da hörte er einen Zweig knacken. Vale kam über das Abstellgleis. Er schleppte eine schwere Tasche und trug mit der Linken außerdem noch einen olivgrünen Zehn- Liter-Kanister. Brachte der kleine Sack etwa Benzin? Das wäre genial!

„Ey, Kälbchen! Schleppe' du ein Kanister Wodka an?“

„Ich hab noch zwei Flaschen o'ganisiert, Hell. In dem Kanister is Diesel. Mein Alter hat ein' gansn Tank voll für sein Trecker.“

„Manchma has du ein Lickblick. Lichblick, wollt ich sa'n.“

„Wo sin'n die annern?“

„Elle un Junis im Schuppn, kanns du radn, was die machn.“

Hell grinste und schob den Zeigefinger durch ein Loch, das er mit Daumen und Finger der anderen Hand formte.

„Un die annern?“

„'s komm keine annern. Glaub nich dran.“

„Ich hab auch Lampn dabei, bisschen Licht kannich scha'n, he? Auf Dauer kanns du die nich mit Diesel brenn' lasn, aber heutch' geht schon. N Haufn Grillanzünder hab'ch auch.“

„Bisd'n geniales Kälbchen, Mann.“

Vales Augen leuchteten auf. Wäre er ein Hund gewesen, hätte er Hell die Hand geleckt. Er hievte seine Sachen auf die Rampe, stützte sich rauf. Hell zog das Schiebetor weit auf. Er formte mit den Händen einen Trichter.

„Polizei, Polizei! Die Party ist vorbei!“

Elle und Junis zuckten nicht mal.

Von da ab wurde das Fest richtig gut. Es kamen tatsächlich erst mal keine Leute mehr, aber das war den Vieren egal. Sie tranken Wodka-Bull, zogen einen durch und hörten voll laut Musik. Vale brachte mithilfe von Diesel und Grillanzündern den Ofen in Gang. Er kam auf die Idee, dem zweiten Schuppen, der schon wesentlich verfalle-

ner war, ein paar Bretter vom Dach zu reißen. Sie waren unter der Teerpappe halbwegs trocken geblieben und brannten ganz gut. Die Lampen rußten, aber ihr Licht war völlig geil, so gelb und warm, und wenn sie schaukelten, sprangen die Schatten von Elle und den anderen nervös über die rohen Wände.

Elle fläzte sich aufs Sofa, scheißegal, wie versifft es war. Sie flog die Drohne mit der Hand und träumte weiter vom grenzenlosen Weltraum, in dem manchmal sogar das Licht anging, und dann sah es aus, als würde ein Haufen steingrauer, kugelrunder Klicker schwerelos in einem riesigen blauen Raum rotieren. Vale warf einen seltsamen Blick auf das Flugobjekt, als könnte er nicht glauben, es zu sehen. Er sagte aber nichts.

Gegen elf kam ein Trupp Schüler vom E.T.A.-Hoffmann-Gymi. Sie machten sich über die Musik lustig, die im Lagerschuppen lief, blieben im Übrigen aber freundlich, ließen sich einen Wodka-Bull ausschenken und erzählten von ihren Plänen für die Walpurgisnacht.

Ursprünglich hatten sie nur ihrer Geschichtslehrerin ein mobiles Klo in den Garten stellen wollen. Das war aber langweilig. Anschließend waren sie auf die Idee gekommen, dem Direktor ein Bett ins Büro zu stellen, wussten jedoch nicht, wie sie in die Schule eindringen sollten. Nun wollten sie ihrem Deutschlehrer, der irgendwie Modelleisenbahnen sammelte, ein paar Meter Gleis in den Garten legen. Die Jüngeren waren so beeindruckt, dass sie sich nicht mal fragten, ob das realistisch wäre. Die Großen fuhren ja schon Auto und so.

Einer von ihnen war Holger. Elle spürte, wie ihr das Blut zum Herz floss, wenn er in ihrer Nähe war, jedenfalls wurde es warm in der Gegend. Auch das ging also in Erfüllung! Ihre Augen folgten ihm unablässig; innerlich war es, als würde sie auf seinen

Schuhen stehen und wie ein Geist jede seiner Bewegungen mitvollziehen. So ein schwereloser Tanz war das, für alle anderen unsichtbar.

Holger war feingliedrig, er hatte dunkle Haare, die er ganz einfach trug, keine dieser aufgemotzten pubertären Jungfrisuren. Seine Augen waren von dem hellen Blau eines Schneefelds in der Dämmerung, man konnte meinen, dass es in seinem Kopf leuchtete. Wenn er sie direkt ansah, was praktisch nie geschah, machte die Kälte seines Blicks ihr ein bisschen Angst. Aber das alles war es nicht, was Elle wirklich anzog. Entscheidend war sein Auftreten: ruhig, freundlich, so selbstsicher, dass er es nicht nötig hatte, sich über die Kleineren lustig zu machen. Er beachtete sie nicht groß, nur als er erfuhr, dass sie in ihren Geburtstag reinfeierte, wünschte er ihr vorab alles Gute (ohne wirklich zu gratulieren) und machte eine Bemerkung darüber, wie sich für ihn mit sechzehn unglaublich viel geöffnet hätte, als er endlich Moped fahren und sich aus Vierweg entfernen konnte und als er anfang zu lesen und das Leben zu verstehen.

Lesen! Elle wusste, dass eine Menge Bücher gab, auch wenn sie fast keine zu Hause hatte, und sie nahm sich vor, sie alle durchzunehmen. Gleich morgen früh würde sie anfangen. Sie traute sich nicht Holger zu fragen, welches Buch sie sich als erstes besorgen sollte.

Elle war nicht als Einzige vollkommen hin und weg. Auch Junis freute sich an Holgers Anwesenheit. Er fragte sich, warum ihn diese zierlichen Typen so anzogen, vielleicht weil er selbst sich zu groß und irgendwie ungeschlacht vorkam. Holger war nicht so sehnig und hart wie Dennis, er hatte außerdem viel bessere Haut. Die hellen Augen hätte Junis ihm stehlen können, mit hellen Augen wirkte einer gleich viel intelligenter! Und wie schöne Hände er hatte, so lange Finger und gepflegte Nägel. Junis fragte

Holger, ob sie noch ein bisschen bleiben wollten. Später könne man ihnen ja helfen, das Gleisstück auszubauen.

„Willst du nicht dein Phone mit der *Boom* koppeln? Ich würde gern mal deine Playlist hören.“

Hell hatte sich derweil die Drohne geschnappt. Wie vorher Elle flog er sie mit der Hand, er hätte sie gern über den Köpfen der anderen kreisen lassen. Vale traute sich nach wie vor nicht, ihn zur Rede zu stellen, weil er sie einfach mitgenommen hatte, ohne auch nur zu fragen. Man hätte auch sagen können: Dennis hatte sie geklaut. Er schoss diverse *Hellfire*-Raketen ab; die Explosionen und deren Folgen konnte er sich gut vorstellen.

„Der *Predator* steht überm Fluss gans nah bei unsrer Schule. Von un'n sieht ihn nieman'. Die Kam'ras erfas'n 'n Pausenhof.“

„Welcher Fluss 'n?“, fragte Vale.

„Wieso? Der Fluss.“

„Ich bin vorhin schon die ganze Zeit da drüber geflo'n. Bis zum Meer.“

Einer der älteren Jungen schnappte das auf.

„Bist du nicht von hier, oder was?“, frage er. „In Vierweg gibt's keinen Fluss, Kleiner.“

„Nenn mich nich Kleina!“, rief Dennis und sprang auf die Füße. Mehr traute er sich nicht.

„Naja, vielleicht habe ich was verpasst. Leute, kennt einer von euch einen Fluss in der Gegend?“

„Einen Fluss? Klar, Mann, die Viere.“

„Die Wege.“

„Der Weg ist der Fluss.“

„Es gibt hier vier Flüsse.“

„Eigentlich müsste unser Ort Vierfluss heißen.“

Dennis warf einen sehr bösen Blick auf Junis, der so tat, als würde er von der ganzen Sache nichts mitbekommen. Vale tippte Dennis auf den Oberarm.

„Lass uns verschwin'n!“

Vale blieb sitzen.

„Was fua Aschlöcha“, murmelte Dennis im Rausgehen. Der Fluss war aus seinem Kopf verschwunden, er hätte nicht sagen können, wie er es geschafft hatte, da durchzufließen. Während er in die Dunkelheit stapfte, stellte er sich vor, die *Predator* wäre über ihm. Sie war mit einer Wärmebildkamera ausgestattet, und die Rakete hatte einen Wärmesensor in ihrem Kopf. *Paou*, es krachte und blitzte. Sein Kopf explodierte. Seine Eingeweide verteilten sich über den angefrorenen Boden. Sie schimmerten feucht im Sternenlicht.

Kurz vor Mitternacht hatte Elle einen kleinen Stimmungseinbruch. Es lag nicht daran, dass Holger und seine Leute wieder abzogen, übrigens ohne das Gleisstück, das sie angeblich hatten mitnehmen wollen, auch nur einmal noch zu erwähnen. Im Gegenteil: Die Gymnasiasten hatten einen bedeutenden Teil des Biers und des Wodkas getrunken, die Bull-Dosen waren gänzlich aufgebraucht. Außerdem hatte Elle Hol-

gers Playlist nicht gefallen, irgendwie war das alles so *arty* und ein bisschen langweilig.

Nein, es lag am Altern. Ihr Vater sagte, ab fünfzehn würden alle Menschen degenerieren. Sie befand sich auf direktem Weg ins Altersheim! Und er hatte sich mal wieder nicht gemeldet. Madlens Ankündigung, Elle solle einen Roller bekommen, war das einzige Lebenszeichen von ihm. Sie vermisste auch andere Mädchen auf ihrem Fest. Sophie hätte wenigstens kurz vorbeischaun können, Betse hätte mit ihnen abhängen können, wenn Elle sonst schon keine Freundin auf der Welt hatte! Allerdings dachte Betse, Elle würde im ehemaligen Jugendzentrum feiern. Sie hätte sonst garantiert versucht, ihr das Bahngelände auszureden.

Im Endeffekt war nur Junis ein echter Freund. Den kleinen Vale mochte sie auch, nur war er eben noch ein halbes Baby und klebte viel zu sehr an Dennis. Sie hätte es ok gefunden, wenn die beiden vorhin zusammen verschwunden wären, um erst in zwei oder drei Tagen wieder in Elles Leben aufzutauchen.

I checked my head, but no one's home. The mood is right, the party is on. Looks like tonight, I'll be drinking alone.

Der Ofen verbreitete eine sozusagen sauerstoffarme Wärme, trotz der Zugluft im Raum.

„Was habt ihr ei'ntlich gesagt, wo ihr heut nach' bleib'?', wollte Vale plötzlich wissen.

„Ach, Kälbchen“, sagte Junis, „wir sind schon aus dem Stall heraus und in der weiten Welt, da muss man so was nicht mehr – sa'n.“ Er machte immer diesen speziellen Nuscheffekt nach, den Vale von Dennis übernommen hatte. „Davon abgesehen:

Meine Mutter ist bis nächste Woche an der Uni, und mein Alter kriegt gar nicht mit, ob ich daheim bin oder nicht.“

„E'm. Meine Ald'n merken auch nix. Aber mor'n halb sie'm gehd mein Ald'r in' Stall, da muss ich dem helfen.“

Er würde um sechs aufs Radl steigen müssen, um es rechtzeitig zu schaffen. Voll gemein! Voll zum Geiern!

„Ich bin sowieso allein“, sagte Elle, „es ist ganz gleich, wo ich heute Nacht bin. Oder in irgendeiner Nacht.“

„Ich rette dich heute Nacht“, sagte Junis. Wirklich fürsorglich klang es aber nicht, eher ein bisschen abwesend.

„Jeder will für immer leben“, sagte Elle, „aber wer bin ich, zu sagen, ich möchte einfach ein Leben, an das wir uns erinnern werden – wir leben für heute.“

„Auf heute, Elle! Es ist zwölf!“

Junis hatte die Gnade sich von den Pappen zu erheben, auf denen er seit mindestens einer Stunde lungerte. Er umarmte sie mit beinahe ausgestreckten Armen, er wünschte ihr Glück, er ließ sie nicht los. Sie tanzten auf der Stelle, es war mehr ein Wiegen als ein Tanz, aber durch die Musik kehrte die Unbegrenztheit zurück, die Sterne, das All, das alles. Da wollte Elle für immer bleiben, in keinem anderen Raum auf oder außerhalb der Welt.

„Ein Bier auf ex“, rief sie. Vale sprang zum Kasten und öffnete drei Flaschen.

„Auf Elle!“

„Auf Elle!“

„Auf euch! Auf mich! Auf alle, die heute Nacht hier sind!“

Sie hatte ihre Flasche beinah gefinisht, als sie von draußen ein lautes Rufen hörten:

„E-eeelle! – Eee-eelle!“

Allmählich organisierte sich Hells vom Drohnenangriff atomisierter Körper wieder. Mit seiner Selbstverteidigungstaschenlampe in der Form eines Baseballschlägers leuchtete er den Himmel ab. Die angeblich superhellen LEDs reichten indes nicht mal aus, um bis in die Wolken zu leuchten, geschweige denn, versteckte Flugobjekte ausfindig zu machen. Also richtete er den Strahl auf den Boden vor seinen Füßen. Im braunen Gras des Vorjahres glitzerten irre schön die Eiskristalle, da kam kein Sternenhimmel mit, so weiß, so klar, so kalt wirkte das. Er mochte die Kälte, sie durfte ruhig beißen, er biss dagegen an. Alte Fuß- oder Reifenspuren waren gefroren und machten es ihm schwer, sein Tempo beizubehalten. Möglicherweise waren es seine eigenen Fußabdrücke und er lief genau da, wo er schon einmal entlang gelaufen war, und berührte den Boden nur quasi.

Nach wenigen Schritten bereits hörte das offene Gelände auf, es kam eine Zone mit Gestrüpp und kleinen, überwachsenen Müllbergen, meistens Bauschutt und Ähnliches. Sein Vater hatte ihm erzählt, dass die Vierweger früher alles Mögliche auf das Gelände gebracht hatten, auch Autobatterien und Kanister voll Altöl. Auf die wilde Kippe folgte ein dichtes Tannenwäldchen, in dem man sich sehr vor dürren Ästen in Acht nehmen musste; dahinter standen, wie er wusste, auf einem Streifen hohe Tannen vor einem Zaun des Schrebergartengeländes. Hielt man sich mehr links, kam man allerdings schnell auf einen frisch gewalzten Weg. Das Ganze einen Wald zu

nennen (oder ein „Holz“, was angeblich dasselbe bedeutete), war offen gesagt Quatsch.

Es war voll unfair, wenn die anderen ihn verarschten! Woher sollte er wissen, ob es in Vierweg einen Fluss gab, war etwa hier geboren? Also. Junis allein hätte er es vielleicht verziehen, weil Junis einfach ein super Typ war und immer gern eine Tüte spendierte. Aber dieses Weichei Holger mit seinen Rührei-Freunden – das ging zu weit. Er würde es ihnen heimzahlen. Dennis malte sich aus, wie er mit seiner Basi-Taschenlampe die Scheinwerfer an Holgers Auto zerdepperte. Anschließend wäre die Frontscheibe dran, die Türen, die Haube, das Dach. Viel würde nicht übrig bleiben. Vielleicht bliebe auch von seiner Lampe nicht viel übrig, die aufgrund ihres mangelnden Gewichts an ein richtiges Diskutierholz nicht rankam. Neben dem Schuppen lag ein Haufen alter Eisen-Wasserrohre – bestimmt noch vom Krieg. Mit einer Winkelmuffe vorne dran könnte das eine gute Alternative sein.

Die Taschenlampe leuchtete lange nicht so gut wie behauptet. Der Fokuspunkt der Linse war recht klein. Man konnte mit ihr kaum den Boden ausleuchten und erst recht niemand blenden. Als es in der Nähe knackte, suchte er mit seinem Strahl die Büsche ab und sah eben noch ein Kaninchen wegspringen. Wahrscheinlich schreckte er hier gerade die ganze Tierwelt auf. Macht nichts, was hockten die auch hier rum, wo er pinkeln wollte. Übrigens ging er nicht aus Scham so weit vom Schuppen weg, sondern weil er sich bewegen und die Lampe testen wollte. Hell war nicht der Typ, der sich im Dunkeln die Hosen vollschiss. Es machte auch nichts und schon gar nichts, wenn alle gegen ihn waren. Er kam gut allein klar.

Zwischen diesen kleinen Tannenbäumchen half ihm die Taschenlampe noch weniger. Hie und da schimmerte bleich das tote alte Gras. Es war immer spannend, auf

so eine Stelle zu treten, nie wusste man, ob darunter ein Stamm oder Äste lagen, ob gleich der Boden kam, ein fauler Stumpf oder ein Hohlraum. Immer noch tiefer in den Wald drang Hell vor. Die Musik aus dem Schuppen war erstaunlich klar zu hören, mal wieder *Hollywood Undead*, naja. Als sein Fuß an etwas hängen blieb, wollte Hell zuerst durchziehen. Aber das ging nicht. Er musste die Schuhspitze aus irgendwas herauswursteln, als hätte sie sich in einem aufgerollten Teppich verfangen oder etwas derartigem. Mal leuchten ... Teppich schien gar nicht so daneben, jedenfalls war es was Größeres, Dunkles ... das sah aber eher wie ein Mantel aus. Oder eine Jacke, ja, es war eine Jacke. Zur Jacke gehörten eine Hose und ein paar Tennisschuhe. Ungelogen: Tennisschuhe. Wer zog denn noch so was an? Lol.

Erst als der Strahl der Lampe eine Hand erfasste, wurde Dennis klar, dass da jemand lag. Im selben Moment dachte er auch, dass der Liegende tot sein müsse. Das war einfach klar. Hammer! Eine echte Leiche! Irgendwie erschrak er darüber nicht richtig; es war etwa, als hätte er einen umgestürzten Baum entdeckt. Nach dem Gesicht leuchten wollte er jedoch nicht. Es reichte, als im Lichtkegel ein paar graue Strähnen auftauchten. Er fragte sich, ob er den Mann nun schütteln sollte, um sicherzugehen. Nein, das musste er nicht. Es war ganz und gar eindeutig. Dennis nahm einen kräftigen letzten Schluck aus der Flasche und warf sie im hohen Bogen durch den Wald. Sie stieß an keinem Stamm an, das erschien ihm wie ein Wunder, nicht wie ein Wunder, sondern wie der unübertriebene Ausdruck seiner Geschicklichkeit. Erst weit hinten hörte er sie auf einem Stein zerschellen. Er würde beide Hände brauchen. Er würde Vale brauchen.

Vale ging langsam die Laderampe auf und ab. Mit seinen dreizehn Jahren vertrug er noch nicht ganz so viel wie die anderen, umso mehr tat ihm die frische Luft wohl. Wenn der Schwindel sich gelegt hatte, wollte er zum Waldweg laufen, wo er idioti-

scherweise sein Fahrrad gelassen hatte. Eigentlich wäre das kein Problem gewesen, aber in dieser Nacht konnte man nicht wissen. Da wurde alles Mögliche geklaut oder versteckt. Vale fiel seine Drohne ein. Er fand es ziemlich mies von Hell, dass er sie einfach Elle schenkte, obwohl Vale sie gefunden hatte. Er hätte wenigstens fragen können! Abgesehen davon konnte Vale schon ziemlich froh sein, mit den Großen abhängen zu dürfen. Die nahmen ihn richtig ernst. Sie redeten auch nicht blöd, weil er von einem Bauernhof kam. Manchmal nannten sie ihn Kälbchen, das ging in Ordnung. Aber sie hielten sich nicht die Nase zu oder behaupteten, er hätte Heu oder Mist an den Kleidern.

Vale hatte für Elle eine gecrackte Konsole, die hatte er nicht extra hier rausgeschleppt. Er konnte sie ihr genauso gut morgen noch geben. Ein Game hatte er ihr überreicht, und sie voll nichtsahnend die Augen verdreht und gesagt, ich hab doch gar nix, um das zu spielen. Hehehe. Sie würde garantiert ziemlich glücklich sein. Er überlegte, sich hinzusetzen, aber jede größere Veränderung der Lage konnte dazu führen, dass ihm übel wurde. Heute morgen hatte er nach dem Huhn geschaut; es war tot. Zu viele Wunden, schätzte er. Es machte ihn jetzt noch ganz traurig. Morgen würde er es feierlich begraben, tief genug, dass der Fuchs es nicht wieder ausbuddeln konnte. Seine Mutter hatte gleich gesagt, das wird nichts mehr. Aber er war verdammt nah dran gewesen, es –

„Vale! Vale!“

„Hell?“

Achja, der war nach draußen gegangen. Warum senkte er die Stimme so?

„Gut dass du grade draußen bist. Du muss' mir bei was helfen.“

„Bei was?“

„Siehs' du dann.“

„Voll geile Lampe. Sieht aus wie'n Migränestab.“

„Funzt auch so.“

„Au, probier sie doch nich auf mir aus, Mann.“

„Leichte Schläge aufs Schädeldach erhöh'n das Denkvermögen. Wir brauchen n Seil oder so was. Irgendwo muss noch das Kabel liegen, mit dem ich vorhin Holz aus dem Wald geschleppt habe.“

„Zwischen den Lagerschuppen hab ich n Drahtseil gesehen. Das Ende kam irgendwo ausm Boden. Ich weiß aba nich, ob's lang genug ist.“

Es lag gleich unter der Oberfläche. Als sie daran zogen, sahen sie im Lampenschein, wie kleine Erdplatten sich aufwölbten und zur Seite wegbrachen, als öffnete sich der San-Andreas-Graben. Hell knipste rund drei Meter des Seils mit dem Multitool ab. Es war sauharte Arbeit.

„Jetzt komm mit.“

„Wohin'n?“

„Schiss?“

„Im Dunkeln? Hab ich noch nie Schiss gehabt.“

Hell fand die Stelle beinah sofort wieder.

„Was'n das? N Teppich?“

„Hab des auch z'erst gedacht. Nee, Mann. Ku'ma genau hin! Jacke, Hose, Schuh.“

„Ok?“

„Was meinst du wohl, was drin is?“

„N Freund von dir?“

Vale fürchtete, dass Hell ihm die Bemerkung übel nehmen könnte.

„N Freund? Hahaha. Bis'n gutes Kälbchen. Ja-ha, das ist mein neuster Freund. Ham uns grad kennen gelernt. Die annern sin' alle Dödeln. Wie du.“

„Wie heißt er denn?“

„Wie? Keine Ahnung.“

„Ich glaub, er hat zu viel getrunken. Sollte nich hier lie'n bleim. Zu kalt.“

„Ge-nau, ge-nau. Aber der ... kann nich lauf'n oder so. Wir müssen ihn wegbring' von hier. Der liegt noch vom Krieg da, weißte?“

Sie nahmen das Drahtseil und versuchten, es dem Toten um den Oberkörper zu binden. Das war nicht so einfach, der Körper war sperrig und schwer. Als Dennis an der Jacke zog, um ihn auf den Rücken zu drehen, machte es *Ratsch*. Der Stoff zerriss entlang der Reißverschlussnaht, und Dennis fiel um ein Haar auf den Hintern. Nach einigem Hin und Her hatten sie das Seil zweimal um den Körper gewickelt und zwischen den Schulterblättern einen Knoten geschürzt. Mühevoll schleiften sie den Toten durch die Büsche. Mal zogen sie beide an dem Seil, mal bog Vale kleine Bäum-

chen weg oder untersuchte die Strecke nach unsichtbaren Hindernissen. Sein Schwindel ließ nach, schon dachte er wieder daran, sich mit einer Flasche Bier für die Schufferei zu belohnen.

Als sie endlich in der Nähe des Schuppens angekommen waren, sagte Dennis, er wolle ihn Elle zum Geburtstag schenken. Um einen besseren Effekt zu erzielen, sollte der Tote an einem Baumstamm aufgerichtet werden. Es gelang ihnen aber nicht, ihn auch nur ansatzweise zum Stehen zu bringen. Also lehnten sie seinen Oberkörper gegen den Stamm einer Birke. Dabei glitt ihm die ohnehin schon zerrissene Jacke vom Arm und weil das irgendwie panne wirkte, zogen sie ihm das Kleidungsstück ganz aus. Vale las den verwaschenen Schriftzug auf dem Shirt: *Las Vegas*. Er dachte an Palmen und Wüstensand, eine von Millionen Lichtern funkelnde Stadt voller Automaten und Spieltische. Verdammt, er wäre gern mal zum Zocken dahin gefahren! Aber er durfte froh sein, wenn er im kommenden Sommer überhaupt mal ohne seine Eltern wegdufte. Das wünschte er sich zum vierzehnten.

Dennis war einen Schritt zurückgetreten, um das Werk zu betrachten. Etwas fehlte ihm noch für einen tollen Effekt.

„Wir bin'n die Hand an den Ast da. Dann sieht es aus, als ob er winkt.“

Vale hob den Arm des Toten an, Dennis band ihn mit dem Kabel fest. Dabei entdeckte er eine goldene Gliederkette um dessen Hals. Ohne viel rumzumachen, nahm er sie ab. Vorn hingen Buchstaben dran.

Nun kannten sie seinen Namen.

Elle wollte zuerst nicht nach draußen kommen. Sie fühlte sich wohl zwischen dem bullernden Ofen und der *Boom*. Immer noch hatte sie ein Gefühl von Unbegrenztheit,

nur hatte es sich auf geheimnisvolle Weise umgekehrt. Sie schwebte nicht mehr unendlich hoch und weit draußen, sie sank durch einen unbestimmten Raum, der ihr keinen Anhaltspunkt gab, wo darin oben und wo unten war. Trotzdem spürte sie eindeutig, dass es hinabging in eine grenzenlose Tiefe, die Ewigkeit. Sie war dunkel, sie war das Nichts, und wenn sie nicht das Nichts war, dann war sie die Verneinung von allem Bestimmten oder Bestimmbaren auf der Welt. Woher kam auf einmal der Hang zum Philosophieren, war es der Wodka oder das Bull? Waren alle Philosophen Säuffer gewesen oder Taurin-Addicts? Hatte es Taurin früher überhaupt gegeben? Ach, das spielte überhaupt keine Rolle. Das Leben war kurz, ein bisschen Traum, ein wenig Hoffnung und gute Nacht! Nichts lebte, das ihrer Regungen würdig wäre. Schmerz und Lageweile waren ihr Sein und Kot die Welt – sie durfte sich beruhigen.

Derartige Sprüche kannte sie von ihrem Vater, sonst nicht viel. Für einen kurzen Moment schien es, als würde die neblige Unendlichkeit sich verdichten, als wären die Wände eines Schachtes, durch den sie fiel, zum Greifen nah. Da tauchten Bilder auf von dem Alten mit seinen ewigen schwarzen Klamotten und den Arbeitsstiefeln, die er immer trug, obwohl er gar nicht arbeitete, oder eben mit dem Kopf, wie er es nannte.

Für Momente war in dem Schacht eine Wand erkennbar, die kleine Alice hämmerte von der anderen Seite hindurch. Elle sah die kleinen Fäuste und streckte ihre Hand aus, erreichte sie aber nicht. Madlen lag mit einem viel zu knappen Bikini und viel zu braun am Strand von Malle, sie ließ sich von einem Typen, der völlig unscharf blieb, den kranken Fuß massieren. Da krachte die Wand schon wieder ein oder besser gesagt, sie erwies sich als Täuschung in der Täuschung. Tatsächlich war da nur Raum, Raum, Raum, Leere, Leere, Leere. Ein Licht wie in einem Taucherfilm, jedoch in ab-

solut neutraler Atmosphäre, nichts Nasses, nichts Warmes oder Kaltes, auch keine Dunkelheit.

In einer anderen Dimension schaffte Elle es schließlich, Boden unter ihre Füße zu bekommen. Sie wankte, sie hatte den Eindruck, ihr gesamtes Blut sammelte sich in ihrem Unterleib. Im Kopf war jedenfalls kaum etwas davon. Draußen biss sich die Kälte durch ihre Kleider. Die Wolken waren fort, ein äußerst matter Sternenhimmel zeigte sich, an dem der Mond keine Ruhe halten konnte. Ein ADHS-Mond war das, eine silbrige Flipperkugel, die von den Sterne-Bumpfern hin und her geschossen wurde. Hell und Vale sah sie erst, als Hell die Taschenlampe anknipste. Auch diese beiden standen nicht still.

„S gibt neue Gäste“, rief Dennis. „Ehrlich is' es bloß eina. Tataa!“

Automatisch schwenkte ihr Blick zum Lichtkegel. Wahrhaftig, da saß einer am Baum. Mehr konnte sie kaum erkennen. Wie komisch der seinen Arm hielt. Und irgendwie schien er zu schlafen. Sein Kopf hing so runter.

„Schön hallo sagen“, forderte Hell.

Um ein Haar hätte Elle Hallo gesagt.

Ein zweiter Lichtkegel gesellte sich suchend zu dem ersten. Er traf Dennis im Gesicht und Vale am Bauch, bevor er die alten Tennisschuhe fand, deren seitliche Streifen hell aufleuchteten. In einer Sohle war ein sternförmiges Loch zu erkennen. Auch der Schriftzug *Miami* oder was davon zu sehen war, leuchtete schwach. Man hätte glauben können, dass da einfach jemand säße, wenn nicht der Körper so völlig ohne Spannung gewesen wäre. Der scheinbar gehobene Arm war zu tief in den Ellenbogen gesackt, der Oberkörper wollte zur Seite weg, der Kopf hing zu weit über.

Junis blieb zunächst auf der Rampe stehen. Er hielt die Lampe über der Schulter, fast auf Augenhöhe. Im Unterschied zu Hells blendete ihr Licht brutal. Junis' Gesicht fiel tief in Schatten. Elle näherte sich dem Freund, er blieb reglos.

„Ich hab 'n Geschenk für dich, Elle“, rief Dennis. „Du kannst' mit ihm machen, was du willst.“

Wie zum Beweis riss er den losen Arm des Toten in die Höhe und bog ihn so lange nach hinten, bis ein sehr eigenes Geräusch zu hören war. Der ganze Körper kippte dabei noch weiter zur Seite und Dennis zog an dem Drahtseil, um ihn zurück in eine aufrechtere Position zu bringen.

„Was soll ich mit dem?“, fragte Elle.

„'S is 'n Freund von mir“, wiederholte Dennis. „'S is mein Prügelknabe.“

Dennis versuchte den Toten zu umarmen. Dann packte er seine Taschenlampe ganz hinten am Knauf und schlug zu. Es gab fast kein Geräusch.

„Ist das alles?“, fragte Junis. „Hält er nicht ein bisschen mehr aus?“

Dennis vermied es, in den Kegel von Junis' Lampe zu schauen. Er gab auch keine Antwort. Vielmehr drückte er Vale seinen Sprechstopper in die Hand und verschwand in die Dunkelheit. Vale nahm offenbar an, dass er nun an der Reihe wäre. Er schien den Kopf des Toten zu packen, als ob er ihn in eine bessere Position bringen wollte. Kurz darauf warf er etwas, das, im Lichtschein für einen Sekundenbruchteil aufblitzend, wie ein Haarbüschel aussah, zur Seite und sprang zurück. Er sackte regelrecht in die Knie. Junis und Elle standen immer noch reglos vor dem Schuppentor. Die Musik war ausgegangen.

Dennis kam mit einem Gegenstand zurück. Bald wurde klar, dass es sich um ein Stück Rohr handelte, wie sie neben dem Schuppen lagen. Am vorderen Ende saß eine T-Muffe. Er nahm Vale die Taschenlampe ab und steckte sie in eine Seitentasche seiner Cargo-Hose. Er nahm kurz Maß. Weit ausholend schwang er das Rohrstück wie einen Hammer auf den Schädel oder, wer weiß, in das Gesicht des Toten. Es knackte, ganz als würde etwas brechen. All die anderen Geräusche, gab es die? Das beredte Schmatzen, das Sausen der Rohrs in der Luft – womöglich entstand das in den Köpfen, jeder hatte da seinen Film. Von außen kam nichts dazu. Kein Flugzeug, kein Zug, kein Tier in der Nacht, das durchs Laub raschelte, bellte oder schrie, keine Stimmen von Menschen, nicht mal das Surren eines Drohnenpropellers ertönte. Man hätte sich wünschen mögen, dass das verdammte Licht aus Junis' Lampe ein Geräusch verursacht hätte. Doch es gab keinen Laut. „Der Tod ist still“, hatte Franz Helmar gesagt, der ihm mit fünfzehn der Krieg begegnet war, „ich wünsche keinem, diese Stille kennen zu lernen.“ Dennis schien nicht wütend, während er zuschlug. Es wirkte eher, als würde er Holz spalten. Konzentriert und ergebnisorientiert, mit der Befriedigung eines arbeitenden Menschen führte er Schlag auf Schlag. Nach einer Weile machte er Pause. Vale blieb außerhalb des Lichts. Es hätte wie ein Standbild gewirkt, wäre da nicht das leise Zittern in dem gleißenden Strahl gewesen. Eine Minute später turnte das Lampenlicht wild durch die Bäume.

Junis war von der Rampe gesprungen. Er sah sich die Sache von Nahem an. Dennis machte ihm Platz.

„Wetten, du schaffst es nicht, ihm den Arm auszureißen?“

Der Bann der Stille war gebrochen.

„Was'n das für ne Wette? Wetten, du schaffs es nicht, ihm n Bein abzuhacken?“

Sie versuchten es. Der Tote war für sie in diesem Moment nicht mehr als eine Kleiderpuppe, die man zerfleddert, um zu sehen, was sie zusammenhält. Junis blieb vollkommen kalt, wie der Tote hob er sich nicht von der Umgebung ab. Vale hatte seine Taschenlampe übernommen, er filmte außerdem mit dem Phone. Der *Predator* über ihren Köpfen blieb unentdeckt. Langsam stieg er höher in den klaren Nachthimmel, die drei übrigen Jugendlichen mit ihrem armseligen Taschenlampenlicht verloren sich schnell in dem immer größeren Ausschnitt, den die Wärmebildkamera aufnahm.

Elle dachte nicht mehr daran, dass sie Geburtstag hatte. Sie taumelte nach wie vor durch den endlosen Schacht in eine Tiefe, die sich nicht länger anfühlte wie Tiefe. In der frostigen Luft begann sie zu zittern. Warum war Junis weggegangen, warum stand er da unten mit Hell und tat diese Dinge? Hatte Hell nicht gesagt, dieser Mann wäre sein Freund? Sein Prügelknabe. War Freundschaft nichts als das, war Junis ihr Prügelknabe und sie sein Prügelmädchen? Warum war er so kalt? Alle waren so kalt. Sie spürte eine bohrende Sehnsucht, ihrer Clique nah zu sein, sie wollte, dass alle sich umarmten, sogar Hell sollte dabei sein. War es nicht seltsam, dass kein einziges Mädchen zu ihrer Party gekommen war? War sie kein richtiges Mädchen? Aber was war sie dann? Was konnte sie, was wollte sie sein? Sie wollte nichts weiter sein, als dieses unbegreifliche Fluidum, in dem sie sich seit einer Ewigkeit bewegte, sie wollte keine Grenze haben, an der sie begann oder aufhörte, Elle zu sein. Sie stützte die Hände auf die Rampe. Wahrhaftig, sie spürte Widerstand. Sie sprang hinab und kam mit den Füßen auf dem Boden auf. Es gab eine stoffliche Welt, in der sie nicht endlos fallen konnte. Aber das half ihr nicht. Im Gegenteil, sie hasste es. Sie wollte nicht aufkommen, sie wollte nicht gestoppt werden, sie wollte eins sein. Elle ging zu ihren drei Freunden, die sich ihr zuwandten mit Gesichtern voller Erwartung. Sie suchte

Junis Hand wie ein Kind. Aber sie war auch tough. Sie verlangte von Hell den Lichtausknipser, der lachte über das Wort. Eine Taschenlampe, die ein Lichtausknipser war, haha. Er reichte sie ihr. Elle holte aus, sie zog dem Schädel, der neben dem Baumstamm herabhing, eins über. Die Haut platzte auf, die Kalotte darunter musste schon zersprungen gewesen sein, ein Teil davon löste sich mit dem Skalp, und der Blick war frei auf das Innere. Wieder fehlte der Boden, wieder fiel sie oder flog oder schwebte und sie tauchte in dieses gewesene Bewusstsein. Sie schauerte, als hätte ein neuartiges Energiefeld sie erfasst. Wo war sie nun, mit wem war sie da verbunden? Sie hörte kaum, wie Dennis maulte, weil sie die Lampe verbeult hatte, es klang wie durch einen Vorhang. Ein leises Wimmern drang an ihr inneres Ohr, gar nicht weinerlich, das nach und nach zur Stimme wurde. Die Stimme hatte etwas zu sagen. Was sagte sie? Eine Zeitlang horchte sie angestrengt auf die Wortschleife. *Eure*, glaubte sie rauszuhören, *eure Welt*, klang es in ihrem Kopf, *ist ... ist ... ist ... schlecht*. Noch einmal. Kein Zweifel. *Eure Welt, ist schlecht. Eure Welt, ist schlecht. Eure, Welt, ist schlecht*. Wie von außen hörte sie es nun. Und sie wusste, von wem es kam. Noch hatte sie nichts zu erwidern, noch dachte sie bloß: *eure Welt*, ja. Ich kehre nie zurück. Ich werde fallen in Ewigkeit.

Es war Dennis oder der von ihm ausgehende Wodkadunst, der sie zurückholte. Wie war ihr Arm um seine Schulter gekommen? Auf einmal hielt er ihr ein Kettchen vor die Nase. Es glitzerte golden und fünf kleine fette Buchstaben schaukelten daran.

„Er heißt übrigens Frank.“

Auf einmal musste Elle sich übergeben.